

Wider den methodologischen Individualismus [1]: Was heißt Reproduktion der HERRschenden Verhältnisse?

– Ein Diskussionsbeitrag anhand von SM [2] und Pornographie –

Kritik an Pornographie wird häufig mit dem Argument zurückgewiesen, das Lesen von Pornos produziere doch keine Vergewaltiger. Und vielleicht argumentieren auch tatsächlich einige Porno-GegnerInnen und BefürworterInnen der Zensur von allen möglichen Gewaltdarstellungen mit einem solchen reduktionistischen Reiz-Reaktions-Schema.

Auch in der aktuellen Debatte beim Mädchenblog über SM wird der – auf (ausdrücklich als solche bezeichneten) *Indizien* gestützten – Hypothese, SM reproduziere das Patriarchat, entgegengehalten:

„ich kann auch wirklich nicht erkennen, welcher (auch politische) Schaden für Feminismus daraus entstehen soll, dass Leute BDSM praktizieren. oder warum dass die Leute sexistischer/pro-patriarchalischer machen soll.“ ([03. Oktober 2009 um 14:34 Uhr](#))

Selbstverständlich ist eine solche reduktionistische Position, die in der hiesigen SM-Debatte niemandE vertreten hat, absurd. Wer/welche einen linearen Zusammenhang bspw. zwischen BDSM und Sexismus am Arbeitsplatz oder männlicher Nicht-Beteiligung an der Hausarbeit behaupten würde (vielleicht noch getoppt durch den Versuch einer Quantifizierung: so und so viel SM-sessions = so und so viel Minuten weniger Hausarbeitsbeteiligung), würde sich lächerlich machen.

Aber damit sind die SM-VerteidigerInnen noch nicht aus dem Schneider (ich werde darauf zurückkommen).

Und auch das Freiwilligkeits-Argument (‚Maso-Frauen werden doch nicht gezwungen, sich zu unterwerfen, sondern sie *wollen* sich unterwerfen.‘) trägt m.E. nicht.

Meine Behauptung, die ich im folgenden begründen will, lautet: SM und die (gängige) Pornographie ‚produzieren‘ zwar weder Vergewaltiger noch männliche Nicht-Beteiligung an der Hausarbeit, aber sie tragen zur *Reproduktion* von Gesellschaften, in denen es Vergewaltiger und eine Minderleistung von Hausarbeit durch Männer und tausend andere Materialisierung von Männermacht über Frauen gibt, bei. Um einen Vergleich zu ziehen: Die ‚bürgerlich‘-demokratische Presse von *ND/taz* bis *FAZ* oder *Libération* bis *Le Figaro* ‚produziert‘ zwar nicht ‚den Kapitalismus‘ (und erst recht nicht: einzelne KapitalistInnen), aber sie trägt zur Reproduktion von Gesellschaften, in denen die kapitalistische Produktionsweise dominiert, bei.

Damit ist hoffentlich auch schon klar: Es geht mir bei den folgenden Ausführungen nicht um Zensur und Verbote (wer/welche heute ‚von links‘ ein Verbot der *FAZ* oder gar der *taz* fordern würde, würde sich lächerlich machen und auch in einer nachrevolutionären Gesellschaft wäre das – gelinde gesagt – eine sehr zweischneidige Sache), aber das heißt nicht, daß *FAZ* und *taz* außerhalb der politischen Kritik stehen würden – und auch nicht, daß es nicht sinnvoll sei, eigene Print-Medien (bspw. von [radikal](#) bis zu den [an.schlägen](#)) zu schaffen und zu erhalten, in denen andere Texte und andere Bilder stehen als in der herrschenden Presse.

Und nicht anderes hinsichtlich Pornographie und SM (oder überhaupt der herrschenden Sexualität): Es geht darum, andere Texte und andere Bilder zu produzie-

ren, die dann am besten auch anders (also nicht mehr „Pornographie“) heißen sollten, und andere sexuelle (wenn wir sie denn weiterhin „sexuelle“ nennen wollen) Praxen zu entwickeln und zu pflegen, die nicht auf mehr auf Dominanz und Unterwerfung, auf Ficken und Gefickt werden beruhen. (Die abwertende, außersexuelle Verwendung des Wortes „ficken“ funktioniert schließlich nur deshalb, weil sie auf einem bestimmten, mit Dominanz verbundenen Bild von Sexualität beruht – und es eben nicht einfach nur um Sex haben geht, wie aber in dem *SM-thread* behauptet wurde [[03.10.; 12:07 h](#)]). – Etymologisch ist „ficken“ im übrigen rein technisch:

„Das mdal. für ‚hin und her bewegen, reiben, jucken‘ gebrauchte Wort, mhd. als ficken ‚reiben‘, niederrhein. im 16. Jh. als vycken ‚mit Ruten schlagen‘ bezeugt, ist wohl wie norw. fikle ‚sich heftig bewegen, pusseln‘ eine lautmalende Bildung. Der sexuelle Sinn erscheint zuerst im 16. Jh. Die alte Bedeutung zeigen noch ugs. fickerig ‚unruhig, widerspenstig‘ und landsch. Fickmühle ‚Zwickmühle‘.“
Duden - Das Herkunftswörterbuch, 3. Aufl. Mannheim 2001 [CD-ROM] –

alle emotionalen Aspekte, die mit Sex verbunden sind, sind eliminiert. – Daß dies eine problematische Konzeption von Sexualität ist, sollte auf der Hand liegen; daß diese Konzeption in Gesellschaften, in denen Männer als Vernunftwesen und Frauen als Gefühlswesen gelten, darüber hinaus auch noch eine *gender bias* hat ebenfalls).

Zum Freiwilligkeits-Argument

„Die Menschen heiraten [...] nicht, um die Kleinfamilie zu reproduzieren, und arbeiten nicht, um die kapitalistische Ökonomie aufrechtzuerhalten; dennoch ist genau das die unbeabsichtigte Wirkung (und das unerbittliche Resultat) ihrer Handlungen, wie es notwendige Bedingung für sie ist.“

Roy Bhaskar (*The Possibility of a Naturalism*, Brighton, 1979, 44 zit. n. Michèle Barrett, *Das unterstellte Geschlecht*, [West]berlin, 1983, 40)

Kommen wir zuerst zu dem Freiwilligkeits-Argument. In dem *SM-thread* wird argumentiert, maso Frauen seien doch freiwillig maso, und damit sei politisch alles in Butter. Und denen, die sich erlauben, den Willen unter feministischen politischen Gesichtspunkten zu bewerten, oder zumindest fragen, wo denn ein solcher Wille herkommt, wird unterstellt, sie würden bestreiten, daß der Wille überhaupt existiert oder würden pathologisieren. Diese Unterstellung ist eindeutig zurückzuweisen; dafür gibt es keinen einzigen Beleg in der Diskussion, und die Unterstellung wurde auch dort schon mehrfach zurückgewiesen.

Der Wille *existiert*, und das Patriarchat ist keine Pathologie, sondern ein gesellschaftliches Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnis – aber damit ist die Diskussion nicht zu Ende, sondern damit fängt sie überhaupt erst an! In der Diskussion wurde bereits das Beispiel, das auch in dem vorangestellten Bhaskar-Zitat impliziert ist, angeführt: Die Leute wollen arbeiten und reproduzieren dadurch den Kapitalismus, und trotzdem sind viele Linke gegen den Kapitalismus und versuchen, die Leute von einer Revolution oder einer Strategie systemüberwindender Reformen oder was auch immer zu überzeugen.

Dem wurde nun wiederum entgegengehalten, daß der Vergleich hinke: Zum Arbeiten bestehe ein struktureller Zwang; wer/welche nicht arbeite, bekomme auch

nichts oder wenig zu essen. Dagegen gebe es keinen strukturellen Zwang, BDSM zu betreiben.

Dem wurde dann entgegengehalten, auch zum Rauchen bestehe kein struktureller Zwang, und trotzdem sei es richtig, Leute, die (viel) rauchen, darauf hinzuweisen, daß sie sich massiv selbst schädigen.

Dem wurde schließlich entgegengehalten, daß ja aber gerade umstritten sei, ob BDSM selbstschädigend sei. Dazu hatten ich ziemlich am Anfang der Diskussion die Frage aufgeworfen, ob es Berichte von Aussteigerinnen aus der SM-Szene gebe, und diese mal ausgewertet worden sind. Dazu gab es bisher keine konkrete Antwort.

Hinzukommt: Bei SM wird nicht nur symbolisch geschlagen, sondern tatsächlich. laylah sagt ziemlich lax: „objektiv schädlich für den Körper ist nur ‚m‘ – bd, ds und ‚s‘ nicht. und ‚m‘ auch nur, wenns ne gewisse Qualität an ‚Härte‘ erreicht. bleibende Schäden werden *möglichst* vermieden. *striemen kommen und gehen*, aber die Raucherlunge, die bleibt bestehen.“ ([03.10.; 17:53 h](#)) Und wenn es schiefgeht, dann scheint es aber auch richtig schiefzugehen – noch mal laylah: „‚Krankenakten‘ existieren üblicherweise dann, wenn was schiefgelaufen ist. also wenn der/die dom_me entweder scheiße ist oder unfähig oder beides.“ ([03.10.; 16:32 h](#)). Und zu Brandmalen kommt es auch – anscheinend okay, weil kein SM-Spezifikum ([03.10.; 16:34 h](#)).

Und [I](#) hat auf einer SM-Seite dieses Zitat gefunden: „Ich weinte, fühlte mich absolut hilflos und ausgeliefert. Ich wurde an meine Grenzen gebracht und die Männer hatten Spaß. Etwas wunderschönes, benutzt zu werden und ich spürte den Wunsch in mir sexuell benutzt zu werden...“ (http://www.la-kajira.de/Blog/Eintr%C3%A4ge/2008/3/22_SM-Session_mit_Patrick.html)

Und auf einer anderen SM-Seite hat [I](#) dieses Zitat gefunden:

„Eine Partnerin fuhr sehr auf Machtkämpfe ab, ich sollte sie tatsächlich unterwerfen. Genau aus diesem Grund gibt es ja die Codewörter, aber wenn die Frau sich weigert, etwas zu tun, sich meiner wegen auch im Griff wendet, dann habe ich eben schon mal Geistesblitze gehabt, die das Ganze in Frage stellen – ist da noch Konsens? Wehrt sie sich echt? Kann ich da jetzt wirklich einer Frau eine Ohrfeige geben, weil sie nicht vor mir kniet?“

Das Problem ist wirklich, dass man beim BDSM die wirklichen Grenzen meist erst daran erkennt, dass sie überschritten wurden. Eigentlich ist diese ja schon überschritten worden, die Verletzung hat schon eingesetzt, wenn das Safeword fällt. Es ist ja oft ein fließender Übergang zwischen dem, was geht und was zu viel ist.

Oft habe ich auch das Gefühl, dass es Menschen im BDSM-Bereich nicht wirklich um die Persönlichkeit des (Spiel-)Partners, sondern viel mehr auf die Rolle, die dieser einnimmt, den Film, den man sich fahren kann, ankommt.“ (<http://les-petits-plaisirs.blogspot.com/2009/02/sexuelle-unterwerfung-politische.html?showComment=1234716840000#c1368133956745552199>)

Dagegen wurde nun wiederum eingewandt, es sei ja gerade das gewollte Ziel, Grenzerfahrungen zu machen; die Grenzverletzung sei einkalkuliert und insoweit mitgewollt:

„aber jetzt vergeht einem die Lust schon wieder, wenn tap bemängelt, dass es beim erfüllten Willen einer Frau nicht um Feminismus ginge.“

genauso wie das Zitieren von Kommentaren, in denen erläutert wird, dass im Moment des Fallen des Safewords schon eine (Grenz)verletzung stattgefunden hat. ja natürlich! wie will man auch Grenzen finden, wenn man sie nicht berühren darf?“ ([tee 03. Oktober 2009 um 12:16 Uhr](#))

Dazu würde ich nun wiederum die Frage aufwerfen wollen, ob nicht vielleicht doch an gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen einige nur dadurch Lust erfahren

können, daß sie derartige Grenzerfahrungen machen, nicht etwas faul ist. Dann wäre zwar vielleicht SM selbst nicht das Problem, aber zumindest das Symptom eines Problems – und keinesfalls alles in Butter oder gar subversiv.

Aber nehmen wir ruhig einmal an, SM sei auch für die maso *parts* in aller Regel nicht selbstschädigend. Auch damit ist die Diskussion noch nicht zu Ende!

Marx sagte: „[meine analytische Methode \[geht\] nicht von dem Menschen, sondern der ökonomisch gegebenen Gesellschaftsperiode aus](#)“. Und Marx sagte weiter: „[das menschliche Wesen ist \[...\] das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse](#).“ „[Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen](#).“ (meine Hv.). Die „[Produktionskräfte, Kapitalien und sozialen Verkehrsformen](#)“ werden von „[jedem Individuum und jeder Generation als etwas Gegebenes](#)“ zunächst einmal *vorgefunden* – und nur in dem Maße, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse widersprüchlich sind, ist eine Praxis der Veränderung denkbar.

Diese Sicht- und Vorgehensweise scheint mir – abgesehen von dem korrektur- oder zumindest präzisierungsbedürftigem „ökonomisch“ in dem ersten angeführten Zitat – auch für eine Analyse und auch für eine Bewertung des bestehenden Geschlechterverhältnisses fruchtbar zu sein. Damit kommen wir zu der zweiten Frage: Der Reproduktion der HERRschenden Verhältnisse.

Selbst wenn alle Einzelnen – ohne Selbstschädigung – haargenau das, was sie wollen, auch tatsächlich machen, kann das Produkt dieser zusammentreffenden Einzelwillen und ‚Privatpraxen‘ eine Gesellschaft sein, an der es Gravierendes auszusetzen gibt. Z.B.: Unter Bedingungen von Konkurrenz verfolgen alle ihre privaten Interessen, umso unregulierter die Konkurrenz ist, desto schärfer ist der Konkurrenzkampf und desto mehr Anforderungen sind von allen Einzelnen zu erfüllen, um im Konkurrenzkampf zu bestehen (das ist ja gerade das Pfiffige an der kapitalistischen Produktionsweise). Nun sind sicherlich dadurch, daß einige Leute SM praktizieren, keine anderen Leute gezwungen ebenfalls SM zu praktizieren. Aber wir werden *zu prüfen* haben, ob SM vielleicht in *anderer* Weise zu gesellschaftlichen Verhältnissen beiträgt, die wenig verlockend sind.

Was heißt Reproduktion der herrschenden Verhältnisse im Falle von SM?

Um zu verstehen, was (BD)SM ist, und damit auch, um zu einer politischen Bewertung von (BD)SM zu kommen, reicht es nicht aus, nur auf die Willen zu gucken, die die Beteiligten Individuen einer bestimmten SM-session haben. Vielmehr müssen wir gucken, in welchem Verhältnis stehen diese *sessions* und diese Willen zu den gesellschaftlichen Verhältnissen. Hierzu lautet nun die zentrale These von laylah, „dass sich der sexismus *im bdsm* reproduziert, heißt nicht, dass *bdsm sexismus reproduziert*.“ ([03. Oktober 2009 um 13:15 Uhr](#) – Hv. i.O.). (In etwa auf das Gleiche dürfte wohl das *statement* von [crashintoahouse](#) hinauslaufen: „obs dafür [s. Endnote 5, TaP] aber eine dezidierte bdsm-betrachtung braucht, weiß ich nicht, weil sich hier doch nur wieder einmal der handelsübliche sexismus von ottonormalverbraucher präsentiert.“ [Nebenbei: Wer sind die „ottonormalverbraucher“? Und welche

Leute sind damit anscheinend mehr oder minder resistent gegen den „handelsüblichen sexismus“?). –

(Hier eine wohl in Anbetracht des bisherigen Diskussionsverlaufs erneut notwendige Klarstellung: Ich spreche hier über *Analyse* und *Wertung*. Selbst wenn das Resultat sein sollte: „nicht feministisch“, ist damit noch nichts über die notwendigen strategischen Konsequenzen gesagt. Um aber eines klar zu sagen: Ich bin eindeutig gegen staatliche Verbote von SM-Praktiken und -Club und sehe auch keinen dringlichen Bedarf an direkten zivilgesellschaftlichen Aktionen in diesem Bereich. Es gibt wahrlich Wichtigeres. Das heißt aber wiederum nicht von vornherein, daß SM über den grünen Klee zu loben und jede feministische Kritik an SM zurückzuweisen ist [3]. *Darum* wird es bei den folgenden Ausführungen gehen.)

blind spot *Reproduktion*

Die Reproduktion ist der blinde Fleck des *mainstreams* sowohl bürgerlicher als auch marxistischer ökonomischer Analysen. Es ist dagegen eines der großen Verdienste des Feminismus der 70er Jahre Reproduktionsarbeit zum Thema gemacht zu haben.

Vorliegend geht es nun zwar nicht um Ökonomie, sondern um SM und Pornographie. Aber mir scheint in dem *statement* von laylah ist die Reproduktion ebenfalls der *blind spot*: ‚der sexismus reproduziert sich‘ (meine Hv.).

Ich will im folgenden versuchen, ein wenig Licht auf die Reproduktion des Sexismus zu werfen. Vorher will ich aber noch betonen, daß laylah, indem sie überhaupt zugesteht, daß Sexismus auch im Zusammenhang mit BDSM eine relevante und diskussionswürdige Rolle spielt, meilenweit über dem Reflexionsniveau der anderen SM-VerteidigerInnen in dem hiesigen *thread* zu Sadomasochismus steht. Anderen fällt zum Thema Feminismus nicht mehr ein als Alice Schwarzer und bürgerlicher Reformismus (1 mit 2 und 3 sowie 4 und 5) und bezeichnen es als Zumutung, wenn ihnen angesonnen wird, sich mit mehr zu beschäftigen (6).

Aber kommen wir zurück zum *blind spot* Reproduktion: Eine gewisse Vorarbeit dafür, daß Feministinnen die Reproduktionsarbeit ans Licht der Öffentlichkeit zerran konnte, hatte Louis Althusser geleistet, in dem er überhaupt auf die Schwierigkeit und Notwendigkeit hinwies, „zum *Standpunkt der Reproduktion aufzusteigen*“ (IISA, 108 / 1 - Hv. i.O.) – auch wenn er dabei nicht auf das Geschlechterverhältnis einging. Mir scheint, wir können dennoch etwas von Althusser für die Analyse der Reproduktion des Sexismus lernen.

Eingangs seines Textes betont er: „Die hartnäckigen Evidenzen [...] vom Standpunkt der alleinigen Produktion aus oder gar der einfachen produktiven Praxis [...] vereinen sich so sehr mit unserem alltäglichen ‚Bewußtsein‘, daß es äußerst schwierig ist, um nicht zu sagen fast unmöglich, zum *Standpunkt der Reproduktion aufzusteigen*.“

Mit dem gleichen Problem haben wir es im Falle von SM zu tun: Es scheint unheimlich evident zu sein, schlicht auf die Praktizierung von SM zu gucken. Die Praktizierenden praktizieren, was sie tatsächlich tun wollen – also: alles in Butter. Der Sexismus reproduziert „sich“ dabei zwar, aber das ist ein rein äußerliches Pro-

blem, hat nichts mit SM selbst zu tun. Auch die Reproduktion des Sexismus bleibt im Dunklen, er reproduziert „sich“ halt.

Ich will die These wagen: Der Sexismus reproduziert sich vielmehr nicht selbst, sondern er wird ‚außerhalb‘ – bspw. im SM – reproduziert. Wenn wir die Reproduktion des Sexismus verstehen wollen, müssen wir u.a. verstehen, wie SM funktioniert.

Spot on: Reproduction

Kommen wir noch einmal zurück zu Althusser. Er wies darauf hin, daß der einzelne Betrieb die *Voraussetzungen* seiner Produktion nicht selbst produziert: Er muß Ersatzrohstoffe und Ersatzmaschinen bei anderen Betrieben – unter kapitalistischen Bedingungen – einkaufen (jedenfalls: beschaffen); und die Reproduktion der Arbeitskräfte erfolgt gegenwärtig in der Familie oder als Single – jedenfalls außerhalb des Betriebes. Der Einkauf von Arbeitskraft, Maschinen und Rohstoffen schlägt sich zwar als Geld in der Bilanz nieder, aber der Prozeß der Produktion der Produktionsvoraussetzungen (in der Familie und anderen Betrieben) blieb für den Betrieb, mit dem wir unsere Analyse begannen, im Dunkeln (109 ff. / 2 ff.) – sie sind uninteressant für ihn. Die Reproduktion findet also nicht „an Ort und Stelle“ (111 / 3) statt.

Gucken wir uns nun genauer die Reproduktion der *Arbeitskraft* an, denn damit kommen wir unserem Thema SM und Pornographie näher: Die Reproduktion der Arbeitskraft erfordert: *Ernährung + Bildung + Produktion von Nachwuchs* (für den Krankheits-, Todes- oder Verrentungsfall) + – in unserem Zusammenhang das Wichtige: – die **„Unterwerfung unter die Regeln der etablierten Ordnung“**: „Unterwerfung unter die herrschende Ideologie oder die ‚Praxis‘ dieser Ideologie“ ist die *conditio sine qua non* der Reproduktion (112 / 3 – meine Hv.).

Auch das Patriarchat benötigt für seine Reproduktion die Unterwerfung der Individuen „unter die Regeln der etablierten Ordnung“.

Subjektivierende Unterwerfung – SM als Paradebeispiel?

Wie erfolgt nun diese Unterwerfung? Durch die Anrufung der Individuen als Subjekte (wie Althusser sagt) bzw. durch „subjektivierende Unterwerfung“ (wie Foucault [1975, 238, 247] sagt; gerade die „Subjektivierung der Menschen“ bedeute deren „Konstituierung als Untertan/Subjekt“ [Foucault 1976, 78]).

„Es gibt Praxis nur durch und unter einer Ideologie. [...]. Die Ideologie ruft die Individuen als Subjekte an.“ (Althusser IISA, 140 – Hv. i.O.).

„das Individuum wird als (freies) Subjekt angerufen, damit es [...] (freiwillig) seine Unterwerfung akzeptiert [...]. Es gibt Subjekte nur durch und für ihre Unterwerfung.“ (IISA, 148, s.a. 140 ff. – Hv. getilgt).

Ist es nicht genau das, was beim SM in besonders extremer Weise eingeübt wird: Die Individuen werden als Subjekte ihrer Praxis angerufen und die Masos stimmen freiwillig ihrer Unterwerfung zu? Allerdings sind auch die Sados – nicht anders als sonst in der Gesellschaft – ihrer Subjektposition unterworfen [4]; sie müssen lernen „gut zu kommandieren“, d.h. (als Ideallösung) gut zu den Arbeitern“ – sagt Althusser; in unserem Fall: zu den Masos – „zu sprechen“ (IISA, 112 / 3). Normalerweise

macht der/die SM-Sklave, was ihm/ihr ‚gut gesagt‘ wird – wenn nicht, beweist sich der Master aber darin, daß er ‚nachhilft‘: [„Ich wehre mich ein bisschen... Er zerrt mich auf das Sofa, zwingt mich mich bäuchlings hinzulegen.“](#) (gefunden von I).

Nun wird allerdings gemutmaßt, daß gerade in dem bewußten ‚Nachspielen‘ dieses gesellschaftlichen *settings* etwas Subversives liegen könne: [„Heterosexuelle Male-dom-Beziehungen spielen die gesellschaftlichen Machtverhältnisse ja nicht genau nach, sondern ermöglichen den Beteiligten ein kreatives, lustvolles Spiel mit den Potentialen, die Machtbeziehungen und bestimmte Arten physischer Schmerzen diesbezüglich bieten.“](#) „Wer so dicht am Spannungsfeld von Sexualität, Macht und Gewalt lebt und leidet, hat vielleicht auch Aspekte zum Verständnis der realen Gewaltbedrohung beizutragen, die sich anderen nicht so leicht erschließen.“ (Michael Gümbel, [AK 440](#), 6.7.2000, S. 32).

Und dies ist ja auch die Vermutung die den ganzen *butch-femme*- und *drag*-Geschichten (oder vielmehr den Geschichten *darüber* zugrunde liegt). Und genau diesbzgl. bin ich allerdings ausgesprochen skeptisch. Ich komme darauf noch genauer zurück, will aber schon hier anmerken, daß Butler das alles durchaus nicht naiv abgefeiert hatte: *„drag* [kann] so gut im Dienst der Entnaturalisierung wie der Reidealisierung übertriebener heterosexueller Geschlechtnormen stehen“ (*Körper von Gewicht*, S. 169 f.)

Der Ort der subjektivierenden Unterwerfung: Die ideologischen Staatsapparate

Was ist nun der *Ort* dieser subjektivierenden Unterwerfung: Es sind die [Ideologischen Staatsapparat](#), sagte Althusser. Ergänzend zu dessen (IISA, 119 f. / 9) ‚vorläufiger‘ Liste –

der religiöse ISA (das System der verschiedenen Kirchen); der schulische ISA (das System der verschiedenen öffentlichen und privaten Bildungsinstitutionen); der familiäre ISA; der juristische ISA; der politische ISA (das politische System, zu dem u.a. die verschiedenen Parteien gehören); der ‚gewerkschaftliches‘ ISA; der ISA der Information (Presse, Radio, Fernsehen usw.); der kulturelle ISA (Literatur, Kunst, Sport usw.)]

– wäre vielleicht der ISA der Sexualität zu nennen (oder wie susumieren Sexualität unter Kultur und Familie – [Müller/Reinfeldt/Schwarz/Tuckfeld](#) hatten 1994 vorgeschlagen, einen ISA der Gesundheit in die Liste aufzunehmen). Das würde vermutlich gut zu Foucaults ‚Sexualitäts-Dispositiv‘ passen.

Wie funktionieren diese Ideologischen Staatsapparate? In Form bestimmter Praxen und Rituale. Die Ideologien sind nicht reines Bewußtsein, sondern sie materialisieren sich in den Ideologischen Staatsapparaten und deren Praxen (IISA, 137 / 17). Diese Praxen sind

„durch *Rituale*, in die sie sich einschreiben, innerhalb der *materiellen Existenz eines ideologischen Apparates* geregelt [...] Auch wenn es sich nur um einen ganz kleinen Teil dieses Apparates handelt: ein kleiner Gottesdienst in einer kleinen Kirche, eine Beerdigung, ein Wettkampf in einem Sportverein, ein Tag in einer Schulklasse oder eine Versammlung oder Kundgebung einer politischen Partei usw.“ (IISA, 138 / 18 – Hv. i.O.)

Althusser führt im unmittelbaren Anschluß daran weiter aus:

„Der defensiven ‚Dialektik‘ Pascals verdanken wir übrigens jene großartige Formulierung, die es uns ermöglichen wird, die Ordnung des traditionellen Begriffssche-

mas der Ideologie umzustülpen. Pascal sagt ungefähr folgendes: ‚Kniee nieder und bewege die Lippen zum Gebet und Du wirst glauben‘. Damit stößt er in skandalöser Weise die bestehende Ordnung der Dinge um, wie Christus bringt er nicht den Frieden, sondern die Zwietracht und sogar den Skandal, was sehr wenig christlich ist (denn wehe dem, der den Skandal ans Tageslicht bringt). Glückseliger Skandal, der ihn in jansenistischer Herausforderung dazu bringt, eine Sprache zu sprechen, die die Wirklichkeit beim Namen nennt.

Man wird uns gestatten, Pascal seinen Argumenten des ideologischen Kampfes innerhalb des religiösen ISAs seiner Zeit zu überlassen: Und man wird uns darüber hinaus gestatten, so weit als möglich eine marxistischere Sprache zu sprechen, denn wir begeben uns hier auf bislang kaum erforschtes Neuland.

In Bezug auf ein Subjekt (ein beliebiges Individuum) werden wir also sagen, daß die Existenz der Ideen seines Glaubens materiell ist, *insofern seine Ideen seine materiellen Handlungen sind, die sich in materielle Praxen eingliedern und durch materielle Rituale geregelt sind, die ihrerseits durch den materiellen ideologischen Apparat definiert werden, dem die Ideen des betreffenden Subjekts entstammen.*“ (ISA, 138 f. / 18)

Der Verweis auf Pasacal hat dabei „zu Recht nicht den Sinn, das Knien als *zeitlich* vorgängig zum Glauben zu behaupten, sondern auf der Materialität der Ideologie, als eingeschrieben in Praxen und Rituale, zu bestehen.“ (Müller-Tuckfeld, in: ders./Böke/Reinfeld [Hg.], *Denk-Prozesse nach Althusser*, Berlin, 1994, 200). Gegen den Idealismus des Bewußtseins wird die Materialität der Praxen gesetzt.

Ich würde nun vorschlagen wollen, jenes Pascal-Zitat wie folgt auf unser Thema SM zu übertragen: „Schlage eine Frau, und Du wirst überzeugt sein, ein Mann zu sein.“ – Und ich würde sagen, *cum grano salis* läßt sich dieser Satz auch entbiologisieren und auf homoSEXuellen SM übertragen: „Schlage eine andere Person, und Du wirst überzeugt sein, ein Mann zu sein – und daß Dein Gegenüber eine Frau ist.“

Und selbstverständlich läßt sich das auch auf normalen Hetero/a/sex und auch auf normalen homoSEXuellen Sex übertragen: „Ficke eine andere Person, und Du wirst überzeugt sein, ein Mann zu sein – und daß Dein Gegenüber eine Frau ist.“

Eben das ist *doing gender*! Die Ausführung eines Rituals, eine „ständig wiederholende und zitierende Praxis“ (Butler, *Körper von Gewicht*, S. 22) – das ist *doing gender*.

Reproduktion oder doch vielmehr gelungene Parodie / Subversion?

Wie verhält es sich nun mit der Parodie- und Subversions-These? Ich komme zunächst noch einmal auf *butch-femme* zurück. In meiner Arbeit über *geschlechternormen-inkonforme Körperinszenierungen* (geNOKos) kam ich zu folgendem Ergebnis:

„Auf mehreren Ebenen kamen wir zu dem Ergebnis: Auch im Kontext von geNOKos bleiben die patriarchalen Verhältnisse, in denen Männlichkeit die stärkere Kraft ist, unangetastet. Damit ergab sich im Forschungsprozeß ein Ergebnis, daß zuvor bei der Operationalisierung der hiesigen Fragestellung in dieser Form nicht erwartet worden. Im einzelnen lauten die Ergebnisse:

a) Nicht-transsexuelle Männer praktizieren ihr *cross dressing* deutlich diskontinuierlicher als nicht-transsexuelle Frauen [gemeint sind hier solche Personen aus dem Sample (also geNOKo-praktizierende!), die nicht transsexuell sind, sondern andere Formen von geNOKos (*als Transsexualität*) praktizieren.]. Demgemäß verstehen sich erstere – trotz ihrer weiblichen Inszenierung – weiterhin als Männer und bleiben frauen-dominierten Räumen fern, während sich letztere – wegen ihrer männlichen Inszenierung – nicht mehr als Frauen begreifen.

b) Entsprechend begreift sich der eine befragte Frau-zu-Mann-Transsexuelle als Mann, während sich die Mann-zu-Frau-Transsexuellen nicht in gleicher Eindeutigkeit als Frauen begreifen.

c) In Beziehungen mit deutlicher *gender*-Differenz sind es tendenziell die Personen mit männlichen Identitätsanteilen, die mehr beruflichen Erfolg und ein höheres Einkommen haben. Egal, ob ursprünglich biologisch weibliche Personen, die *keine* geNOKos betreiben – also ‚ganz Frau‘ sind –, mit *crossdressenden* Männern oder *crossdressenden* Frauen – also ‚halben Männern‘ oder ‚halben Frauen‘ – zusammen sind: In beiden Fällen sind es tendenziell die ‚ganzen Frauen‘, die den schlechteren Status haben.

d) Trotz der o.g., für die Datenerhebung ungünstigen Umstände (alleinwohnend; keine aktuelle Liebesbeziehung etc.) lassen sich weitere Auffälligkeiten feststellen, die darauf hindeuten, daß die geNOKo-Praktizierenden (also in jedem Fall: Personen mit männlichem Identitätsanteil – sei es qua ‚Ursprung‘ oder qua ‚Wahl‘/‚Ziel‘) in ihren Liebesbeziehungen die Beziehungsarbeit ihren ‚vollständig weiblichen‘ Geliebten zuschieben:

So werden Frauen als LiebespartnerInnen bevorzugt: Von den vierzehn geNOKo-Praktizierenden, die nach Beginn ihrer geNOKos schon Liebesbeziehungen hatten, ist bzw. war in zwölf Fällen die aktuelle oder letzte Beziehung mit einer Frau, die *keine* geNOKos praktiziert. Dies deutet darauf hin, daß es den geNOKo-Praktizierenden deutlich leichter fällt, den notwendigen emotionalen Rückhalt bei Frauen als bei Männern zu suchen und/oder zu finden. Dies wird von einigen der Befragten auch selbst ausdrücklich so artikuliert.

In die gleiche Richtung deutet, daß mehrere geNOKo-praktizierende, ursprünglich biologisch weibliche Personen angegeben haben, *sexuelle* Kontakte mit anderen *boys*/Männern gehabt zu haben oder sich zumindest vorstellen zu können, während sie sich *Liebesbeziehungen* nur mit (weiblich identifizierten) Frauen vorstellen können.

Umgekehrt haben mehrere Befragte angegeben, daß sie in vergangenen Beziehungen nicht in der Lage waren, ihren ‚biologisch‘ weiblichen Geliebten, die keine geNOKos praktizierten, die gewünschte emotionale Aufmerksamkeit zu gewähren. Dazu paßt auch, daß sie angeben, öfters persönliche Geschenke mit Einladungen zum Kino oder Essen gehen (also letztlich Geld) erwidert haben.

Schließlich kommt es dem hetero/a,sexuellen Familienernährermodell nahe, daß eineR der geNOKo-praktizierenden Befragten ihrerSEINER *femme* das Bügeln von Herrenoberhemden mit Zahlungen (in die Haushaltskasse der getrennt wohnenden *femme*) honoriert. Einige der geNOKo-Praktizierenden sagen im Zusammenhang mit der Hausarbeitsteilung von sich, schlampig zu sein, was keine der Befragten *nicht* geNOKo-praktizierenden Frauen von sich sagt. Letztere kritisieren dies (die Schlampigkeit) aber teilweise ihrerseits an den geNOKo-Praktizierenden.“ (S. 261; genauer zur Hausarbeit, auch im Vergleich mit ‚modernen‘ Hetero/a-Paaren: S. 262 f.)

Daran anknüpfend hatte ich bei Vorträgen, die ich an der Universität Hamburg und bei der Sozialistischen Jugend, der Jugendorganisation der österreichischen Sozialdemokratie, in Wien gehalten habe, die These formuliert:

„*butch/femme* ist zwar ein Nein zum (*biologistischen*) Hetero/a/sexismus, es ist aber die *schwächste* Form des Neins, weil es ihn in *kulturalistischer* Weise reproduziert. Und es ist zugleich **ein Nein zu einer konsequenten Absage** an Hetero/a/genderismus.“

Trotzdem bleibt im Falle von *transgender*-Praxen immerhin noch der Irritationseffekt aufgrund der Differenz zwischen dem inszenierten Geschlecht und dem – mehr oder minder sichtbaren (hier mal der Einfachheit halber im jeweiligen Fall als eindeutig unterstellten; in den meisten Fällen ist das ja schlicht unbekannt) – biologischen Geschlecht.

Wie verhält sich nun im Vergleich damit hinsichtlich SM? Hier kommt es u.a. auf die bereits in dem ursprünglichen *thread* diskutierte Zahlen an – wobei das Problem ist, daß es keine wirklich validen Zahlen zu geben scheint. Für eine SM-Debatte 2000 in *analyse & kritik* hatte ich damals eine kleine Spontan-Erhebung gemacht:

„Ich habe mir aufgrund des Artikels von Michael Gümbel die Kleinanzeigen der Rubrik ‚Harte Welle‘ in der Berliner Stadtzeitung Zitty (14/2000) angesehen. Inse-

samt sind es 106 Anzeigen. Elf davon können hier von vornherein außen vor bleiben, weil es sich um Anzeigen von Clubs, Beratungseinrichtungen, für Parties und SM-Klamotten handelt (darunter nur je ein Beratungsangebot und eine Party für Frauen). Auch bei 24 weiteren Anzeigen lassen sich keine eindeutigen Angaben zur gewünschten Dominanz-Verteilung feststellen – wohl aber, daß auch diese Anzeigen nicht frei von (hetero)sexistischen Klischees sind, und daß (soweit ersichtlich) in keinem dieser Fälle die Initiative zum Suchen einer SM-Beziehung von einer Frau ausgeht. [...]. Nur in zwei Anzeigen wird die Möglichkeit des Rollentauschs angesprochen; in fast 65 % der Fälle soll die Dominanz-Verteilung den gängigen gesellschaftlichen Hierarchien folgen oder werden andere (hetero)sexistische Klischees bedient. Die meisten Anzeigen sind von der Art ‚groß bestückter dominanter Mann‘ sucht ‚masodevot‘ Sie; [...].

Kein anderes Ergebnis ergibt sich, wenn wir als zweiten Test noch einen Blick auf die Internet-Homepage von *Schlagwerk* werfen. Dort stellten sich am 11.7. fünf und 28.08.2000 fünf weitere Personen vor, darunter eine (bzw. zwei) Frau(en).¹³ Die Männer (Jg. 1950 - 1969) – darunter einer, dessen Ex-Ehefrau dessen Wünsche nach SM ablehnte – sind im Durchschnitt fünf Jahre älter als die Frauen (Jg. 1965 – 1972). Soweit die Männer dort konkrete Wünsche äußern, sind es ‚äußerst betonte, weibliche Reize‘ (auf der Homepage auch symbolisiert in der öfters erfolgenden Verwendung eines stilisierten Korsetts als Layout-Mittel). Die einzige Frau, die sich dort am 11.7.2000 vorstellte, hat – ganz wie es von ihr im Patriarchat erwartet wird – einen besonderen ‚Hang zu sozialem Engagement‘; ein hetero/ a/sexuelles Paar, das bis zum 28.08. hingekommen ist, spricht kryptisch davon, daß ‚die Frage nach dem >richtigen< Umgang mit SM und Kindern nicht geklärt ist (und sich wohl auch niemals allgemeingültig klären läßt)...‘ (http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/AKSM_Langfassung.pdf, S. 4, 5, 6)

„different“ steuerte in dem Ursprungs-*thread* noch zwei Zahlen aus dem Femdom-Artikel der Wikipedia bei:

„Zwei Studien in den 1990er Jahren legen nahe, dass innerhalb der BDSM-Szene zwischen 11 und 28 % der dort aktiven Frauen dominant bzw. sadistisch veranlagt sind.[1]“

Zahlen zu devoten Männern habe ich nicht gefunden. Es scheint zumindest verbreitet genug zu sein, dass es sich lohnt dafür kostenpflichtige Websites anzubieten, kannst ja mal nach „Men in Pain“ googeln wenn du willst.

[1] Eugene E. Levitt, Charles Moser, Karen Jamison: „The Prevalence and Some Attributes of Females in the Sadomasochistic Subculture: A Second Report.“ *Archives of Sexual Behavior* 4 (1994), S. 465–473, S. 469.“

Damit ergibt sich zumindest eine gewisse Tendenz:

Nach meiner *Zitty*-Auswertung soll in fast 65 % der Fälle die Dominanz-Verteilung den gängigen gesellschaftlichen Hierarchien folgen oder es werden andere (hetero)sexistische Klischees bedient. Letztere werden auch auf der *Schlagwerk-homepage* bedient. Die beiden Zahlen aus der Wikipedia (nur 11 bis 28 % Dominas unter den Frauen ist sogar noch krasser. [5]

Diese Zahlen wurden von anderen DiskutantInnen bezweifelt

[n.n.](#) verweist auf Pschyrembel (*Wörterbuch der Sexualität*, Stichwort *Sadomasochismus*):

„Über die Häufigkeit sadomasochistischen Verhaltens ist wenig bekannt; masochistische Bedürfnisse scheinen insgesamt (ca. viermal) häufiger zu sein als sadistische; zwischen Männern und Frauen sind sie nicht deutlich verschieden verteilt.“

Eine Quelle für diese Zahlen ist dort anscheinend nicht genannt ([Rückfrage](#) blieb ohne Antwort). Solange wir nicht wissen, wie die (befragte) Grundgesamtheit aller SM-AktivistInnen auf Männer und Frauen sowie Hetero/a- und Homosexuelle verteilt ist, läßt sich daraus nicht ableiten, in welchen Konstellationen es tatsächlich zu SM-Kontakten kommt: Wenn die absolute Zahl von (insb. dominanten, hetero/a/sexuellen) Frauen gering ist, die Zahl der Männer aber viel größer, dann sind

die male-Dom-fem-Sub-Konstellationen real, aber ein Großteil der potentiellen männlichen, hetero/a/sexuellen Subs bleibt unreal (mangels Partnerin).

[earendil](#) verweist auf die Seite http://www.datenschlag.org/umfrage/dpb1_ergebnisse.html. Die dortigen Zahlen sind deutlich aufschlußreicher. Dort werden nämlich u.a. Quellen und – nach Geschlecht differenzierte – Befragtenzahlen genannt. Und dort ergibt sich ein hoher Männerüberschuß; und in keiner der angeführten Studien wird ein *sub*-Anteil unter den Männern von 80 oder mehr Prozent genannt.

- Für die **erste Studie** (BRD 1977) wurde 242 Männer befragt (relative Mehrheit: schwul; jeweils ca. 30 % hetero und bi). In keiner der drei Gruppen liegt der Anteil der ausschließlich oder überwiegend passiven über 41 %; von hetero über bi zu schwul steigt der Anteil von „aktiv und passiv gleich oft“ deutlich an (etwas stärker zulasten der Aktiven als zulasten der Passive). Wir können daraus zumindest schließen, daß im Hetero-Bereich stärker fixierte Rollenverteilungen existieren.
- Die **zweite Studie** (USA 1985) befragte 157 Männer (ca. 2/3) und Frauen (ca. 1/3). Der Anteil von „ausschließlich aktiv“ und „überwiegenden aktiv“ verhält sich 33 (Männer) zu 27,5 % Prozent (Frauen). Frauen wechseln mehr; der Passiven-Anteil ist in etwa gleich. Aufgrund des Männerüberschusses werden aber viele passive Männer praktisch ‚leerausgehen‘.
- Die **dritte Studie** (USA 1986) befragte 270 Männer (knapp die Hälfte: hetero; ca. doppelt soviel Schwul wie Bisexuelle). Der Aktiven-Anteil ist unter den Hetero-Männern in diesem Fall deutlich höher als unter den Bi- und Homo-Männern; wiederum ist der Anteil von „gleich oft“ bei Schwulen höher als bei Heteros, bei Bis diesmal aber etwas niedriger.
- Für die **vierte Studie** (BRD 1993) wurden 143 Männer und Frauen befragt; die Aufteilung auf die Geschlechter wird nicht genannt. Hier ist der Passiven-Anteil unter den Männern deutlicher höher als unter den Frauen; der Anteil von „aktiv“ und „wechselnd“ deutlich niedriger. Angaben zur sexuellen Orientierung werden nicht gemacht.
- Für die **fünfte Studie** (USA 1994) wurden 45 Frauen befragt: Der Anteil von „dominant“ liegt bei 11,7 %. Das ist deutlich weniger als der Aktiven-Anteil unter den Männern in allen anderen Studien (28,7 bis 35 %). Gleichzeitig liegt Aktiven-Anteil in Studie 5 aber auch – wenn auch weniger deutlich – unter dem Aktiven-Anteil unter den Frauen in Studie 2; aber in etwa genauso hoch wie der Aktiven-Anteil unter den Frauen in Studie 6 (8 bis 19 % - je nach sexueller Orientierung).
- Die **sechste Studie** (BRD 2000/2001) hat schließlich die höchste Befragtenzahl (2000 Befragte), von denen ca. 2/3 Männer und 1/3 Frauen sind. Der Aktiven-Anteil unter den Hetero-Männern ist fast dreimal so hoch, wie unter den Hetero-Frauen. Der Aktiven-Anteil unter Lesben ist deutlich höher als unter den Heteros; dagegen der Passiven-Anteil unter den Schwulen deutlich höher als unter den Heteros.

Was folgt daraus:

- Der Männeranteil unter den Befragten ist deutlich höher als der Frauen-Anteil. Dies läßt zwei Schlußfolgerungen zu: a) Unter den Befragten sind die passiven Männer zu einem erheblichen Teil nicht praktisch relevant, während es für alle passiven Heteras aktive Heteros geben wird. b) Wenn die Umfragen für die Szene insgesamt repräsentativ sind, ist der ‚Gewalt-Sex‘ (unabhängig von der Rollenverteilung) für Frauen deutlich weniger attraktiv als für Männer.
- Die sechste Studie scheint mir am relevantesten zu sein, weil sie die höchste Befragtenzahl aufweist und als neueste Studie die ‚modernste‘ Rollenverteilung aufweisen müßte.
- Die vierte Studie fällt aus dem Rahmen, weil dort der Aktiven-Anteil unter den Frauen höher ist als unter Männern. Allerdings wird weder gesagt, wie sich die Gesamtzahl der Befragten auf Frauen und Männer sowie Homos und Heteros/as aufteilt.
- Studie 2, Studie 5 (im Vergleich insb. mit Studie 3) sowie Studie 6 deuten übereinstimmend auf einen deutlich kleineren Aktiven-Anteil unter den Frauen als unter den Männern hin; bei Frauen steigt er mit lesbischer sexueller Orientierung.

Den ersten und letzten Punkt dieser Aufzählung zusammen betrachtet, ist es keine Übertreibung zu sagen, daß die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern im hetero/a/sexuellen SM deutlich analog zur im Patriarchat allgemein üblichen Verteilung von Dominanz und Unterwerfung erfolgt.

[earendil](#) kommt zu einer ziemlich ähnlichen Bewertung dieser Zahlen, obwohl wir in der vorhergehenden Diskussion keinesfalls einer Auffassung waren:

„Es scheint (etwas vereinfacht gesagt) tatsächlich so zu sein, dass deutlich mehr Frauen passiv orientiert sind als aktiv, während das Verhältnis bei den Männern halbwegs ausgeglichen ist. Bei den Lesben gibt's zwar ein bisschen mehr aktive und Switcherinnen, aber ohne das sich das Bild grundlegend ändert.“

Hinsichtlich der Nebenergebnisse zu Bildungsstatus und Einkommen sind wir uns weniger einig. earendil schreibt:

„In der Datenschlag-Umfrage haben 36% der Frauen Abi ohne Hochschulabschluss, gegenüber 33% der Männer. Der Akademiker_innen-Anteil ist dagegen bei den Männern höher als bei den Frauen (34% vs. 27%). Man sollte aber auch bedenken, dass in der Umfrage alle Altersstufen bis ca. 50 enthalten sind und in älteren Jahrgängen der Anteil weiblicher Hochschulabsolvent_innen evtl. einfach geringer war. Das gilt wohl erst recht für die Erhebung von Breslow, Evans & Langley 1985 in den USA, die in diesem Punkt zu einem deutlicheren Gefälle kommt.“

Die Datenschlag-Umfrage (= Studie 6) ergibt für Hauptschul- oder Realschulabschluss („Mittlere Reife“) bei den Männern 32 %; bei den Frauen aber 37 %; für Abitur (mit oder ohne anschließendem Hochschulabschluss) bei den Männern 67 %, bei den Frauen aber nur 63 %. Leute, die im Jahr 2000 50 Jahre alt waren, haben ihr Abitur spätestens Ende der 60er Jahre gemacht. Mich würde wundern, wenn damals die Abiturquote von Mädchen noch soviel niedriger war als die von Jungen, daß das heute noch auf die Gesamtbevölkerung bis 50 Jahre mit 4 Prozentpunkten Unterschied zu Buche schlägt.

„Weiter ist beachtenswert, dass der Anteil besserer Bildungsabschlüsse bei den Umfrageteilnehmer_innen, auch den Frauen, insgesamt deutlich höher ist als bei der Gesamtheit der deutschen Internetnutzer_innen.“

Es könnte allerdings auch sein, daß die Studie eher jüngere Jahrgänge (mit höherer Abiturquote) angezogen hat.

Und zum Einkommen schreibt earendil: „Die BDSM-Frauen verdienen deutlich weniger als die Männer (netto im Durchschnitt 3170 vs. 4516 €).“ Durchschnittszahlen zum Einkommen habe ich bei Datenschlag gar nicht entdeckt; Zahlen in Euro auch nicht. Statt dessen verhält es sich in Studie 6 wie folgt:

++ Männer-Einkommen bis 2.000 DM 16 %; Frauen: 24 %

++ Männer-Einkommen über 4.000 DM 34 %; Frauen: 15 %

(zum Vergleich: Einkommen der internet-NutzerInnen insgesamt [lt. gleicher Quelle]: bis 2.000 DM: 5 %; über 4.000 DM: 57 % [jeweils nicht geschlechtlich differenziert].) In den US-Studien 2 und 5 fällt der Bildungs- und Einkommens-Unterschieden zwischen weiblichen und männlichen SM-AktivistInnen noch deutlicher aus. (Das Bildungsgefälle läßt vermuten, daß auch der Einkommensunterschied stärker ausfällt als im gesellschaftlichen Durchschnitt.)

Und *solche* Frauen (durchschnittlich gesprochen) unterwerfen sich dann Männern beim Sex. Muß das nicht skeptisch stimmen?

Aber nehmen wir ruhig an, alle diese Datenerhebungen seien invalide. Nehmen wir an, das *top-sub*-Verhältnis sei bei Frauen und Männer jeweils ausgeglichen oder bei beiden Geschlechtern genauso unausgeglichen - oder nehmen wir sogar an, es gebe mehr Dominas als männliche *tops* – es blieben mindestens zwei Problem:

Das eine Problem hat **I** = [lahma](#) – durch Verlinkung ([1](#), [2](#)) – angesprochen:

Sogenannte „Erzwungene Feminisierung“ besteht nicht nur im Austausch letztlich beliebiger kultureller Codes (wie Rock oder Hose – je nach Kontext [Wetter, Tätigkeit] ist das eine oder andere bequemer oder praktischer), sondern es geht gerade um die *Demütigung* des Mannes (sie ist Teil spezieller „Sklavenbildungen“) und beinhaltet nicht nur die Übernahme jener beliebigen Codes, sondern auch die Übernahme jener patriarchalen Verhaltens- und Körperrnormen für Frauen, an den zumindest 70er- und 80er-Jahre-Feministinnen – und m.E.: zurecht – etwas auszusetzen hatten, z.B.: „typisch weibliche kosmetische Behandlungen wie Körperenthaarung“ und „Hausarbeiten gehören jetzt *innerlich* noch mehr zu seinem Aufgabenbereich und Sie werden sehen das er alles *gerne* erledigt.“ (meine Hv.) Und derartige Tätigkeiten, wie Klo- und Badputzen werden absurderweise in kurzem, engen Rock und weißer Bluse verrichtet (obiger link 2).

Und [Thiel Schweiger](#) hat zugestanden: „Ja, der [Text](#) [Übertragung der Verlinkung an diese Stelle von TaP] hat sexistische Passagen. In Femdom-Texten liest man auch oft ähnliches alla ‚Der Mann ist dazu bestimmt, sich der Frau zu unterwerfen‘ oder sowas. Viele SM-Geschichten beinhalten Elemente, die mit ‚SSC‘ nicht viel zu tun haben.“

Nun hält sich mein Mitleid und meine Solidarität für Männer gegenüber Frauen im Patriarchat in ziemlichen Grenzen; wenn sie das unbedingt mit sich machen lassen wollen – bitte sehr. Daß das irgendeinen parodistisch = subversiven, d.h. für den Feminismus positiven, Effekt hat, ist mir allerdings ohne nähere Darlegung seitens

der SM-VerteidigerInnen nicht evident. Und selbst wenn es so wäre, es bliebe noch das [Problem, das ich angesprochen hatte](#): „[dort ist eben der Genuss der Macht primärer Trieb](#)“, was daran nun besonders subversiv sein soll (außer, daß es eben eine Frau macht), kann ich nicht erkennen. Ein Modell für eine post-herrschaftliche Gesellschaft ist das m.E. nicht. Bis dahin in *dieser* Rollen[verteilung] – wie gesagt – meinetwegen.“

(Auch wenn ich kein generelles Loblied auf sog. ‚weibliche Eigenschaften‘ oder ‚weiblich Friedfertigkeit‘ insbesondere anstimmen will: Daß Frauen mit diesem ‚Gewalt-Existentialismus‘ („Genuss der Macht [als] primärer Trieb“) deutlich anfangen können als Männer, ist in meinen Augen nur zu begrüßen. Etwas ganz anderes ist, wenn Frauen ihre angebliche ‚Friedfertigkeit‘ ablegen, um Vergewaltiger abzuwehren oder für politische Veränderungen zu kämpfen.)

Wenn der Einwand gegen das Aufzeigen der Kongruenz von vergeschlechtlichen SM-‚Rollen‘ und *gender*-‚Rollen‘ außerhalb der Sexualität lautet,

[„Es ist NICHT die Pflicht von BDSMler innen, ihre Art des Lustgewinns zu rechtfertigen!“](#)

[„abgesehen davon ist es verdammt noch mal nicht Aufgabe und Zweck von BDSM, etwas zur Gesellschaftskritik beizutragen, sondern es soll den Beteiligten Lustgewinn verschaffen! Dazu ist es aber auch nötig, zumindest für die Zeit der ‚Spiele‘ die Schere im Kopf mal wegzulegen, d.h. die Gesellschaftskritik mal beiseite zu schieben. Oder reflektierst du bei sexuellen Aktivitäten, welcher Art auch immer, immer die gesellschaftskritischen Implikationen desselben? Dann hättest du mein Mitleid.“](#)

zustimmend: [„Zusammenhängen zwischen SM und feministischer Herrschafts- und Ausbeutungssensibilität‘ \[...\] sind \[...\], wie earandil schön formuliert hat, ‚verdammt noch mal nicht Aufgabe und Zweck von BDSM‘.“](#)

[„\[...\] es soll Lust bereiten. Projekte wie ‚Ficken für den Kommunismus‘* soll verfolgen, wer will.“](#)

[„sex an einem ‚feministischen Maßstab \[...\] rechtfertigen“ ... !\[\]\(73002692dd5e7a64e60946be3158e719_img.jpg\)“](#),

[„Bist Du Dominatrix oder doch eher devot? Bist Du Pianistin oder Hubschrauberpilot? Es ist egal, was Du bist, Hauptsache ist, es macht Dich glücklich!“](#)

dann haben wir allerdings gar keine SM-Debatte, sondern eine Kommunismus- und Feminismus-Debatte. Dann ist nämlich gar nicht umstritten, was SM ist, sondern die tatsächliche Differenz bezieht sich dann darauf, ob die frühere feministische und kommunistische Kritik an der bürgerlich-patriarchalen Unterscheidung von Staat und Gesellschaft, von öffentlich und privat, von Politik und Familie/Wirtschaft noch aufrechtzuerhalten ist, oder ob die Parole das „Private ist politisch!“ in das Museum feministischer Irrtümer der 70er Jahre gehört.

Die Verteidigung von SM als Anti-Werbung

Wenn wir eines vom (Post)strukturalismus und dem *linguistic turn* gelernt haben, dann das: Nichts bedeutet etwas ohne seinen Kontext. Die von Ferdinand Saussure ausgehende strukturalistisch-linguistische Erkenntnis lautet:

Die einzelnen Wörter (und anderen Zeichen) „definieren sich wechselseitig“ – dadurch daß sie „in strukturierten Ensembles – ‚Vokabularien‘ –“ stehen (Greimas 1958, 111 f.); in einer Kette oder in einem System, worin jeder Begriff „durch das systematische Spiel von Differenzen auf den anderen, auf die anderen Begriffe verweist“ (Derrida 1968a/b, 37 bzw. 88). Die begrifflichen und lautlichen Verschie-

denheiten ergeben sich aus dem System der Sprache (Saussure 1915, 143; zust.: Derrida 1968a/b, 36 f. bei FN 4 bzw. 88 bei FN 4).

Oder den gleichen Gedanken politisch ausgedrückt: Alles findet immer innerhalb einer bestimmten gesellschaftlich-politischen ‚Konjunktur‘ statt und erlangt dadurch seine spezifische Bedeutung.

Zu diesem Grunde ist durchaus relevant, mit *welchen* Argumenten SM verteidigt wird. Ich halte mich nicht nur der Einfachheit halber an die Argumente, mit denen ich bisher konfrontiert war: zum einen die Argumente von Mirabella beim Mädchenblog und zum anderen die Beiträge 2000 im AK, denn dies sind die Texte, an denen sich meine Kritik an SM entzündet.

In beiden Fällen wurde SM damit gerechtfertigt, daß das Patriarchat kleingeredet und Feministinnen angepißt werden (von inhaltlicher Kritik kann in dem Zusammenhang nicht die Rede sein, da keinerlei Gegenargumente gegen die feministische Kritik vorgebracht wurden [s. bereits Endnote 3]).

Das, was Mirabella schrieb, ist einfach fiktional – verbunden mit der Unterstellung böswilligen Absichten („gesucht“ – nicht: „gefunden“) (daß, das so gemeint war, [bestreitet sie](#) allerdings: „Übereifrigkeit“, nicht böse Absicht sei gemeint gewesen):

„Mir scheint, dass oft Diskriminierung und Benachteiligung gesucht wird wo keine ist. Weniger Frauen haben einen guten Beruf und mehr Frauen arbeiten Teilzeit im Vergleich zu Männern. Aber das liegt nicht an der aktuellen Benachteiligung von Frauen, sondern an der Benachteiligung in der Vergangenheit: Erst in den Jahren nach dem Weltkrieg emanzipierten sich die Frauen und bekamen langsam die gleichen Rechte wie die Männer. [...]. Gerade in einer Partnerschaft liegt eine gleichberechtigte Machtverteilung vor, die stets die Grundlage zur freiwilligen Unterwerfung bildet. [...].“

Auf den Einwand, daß juristische Gleichheit die Existenz von Herrschaft und Ausbeutung nicht ausschließt (im Falle des Geschlechterverhältnisses genauso wenig wie im Falle der Klassenverhältnisse): Keine Antwort.

Daß die Frauenlohndiskriminierung, die auch bei Berufsanfängerinnen noch besteht, (selbst wenn sie nur ein ‚Relikt‘ aufgrund alter Vorgesetzter wäre), auch die Machtgleichheit in der Beziehung beeinträchtigt: Nein, wird nicht gesehen.

Daß die Ungleichheit der Hausarbeitsverteilung (und bei Erwerbstätigkeit der Frau: auch der Gesamtarbeitszeit [im Betriebe und zu Hause]) auch bei jungen Paaren mit hohem Bildungsstatus, spätestens nach Geburt eines Kindes, fortbesteht: Auch nicht relevant.

Auch für das Jungmänner-Phänomen Piratenpartei – keine Erklärung.

Genauso damals im AK: „Richtig ist, dass gegen sexuelle Gewalt, egal ob gegen Kinder, Frauen oder auch Männer vorgegangen werden muss.“ Dies ist eine Negation des Patriarchats durch Gleichmachung von Herrschenden und Beherrschten („egal ob gegen Kinder, Frauen oder auch Männer“) (s. meine [dortige](#) Kritik, S. 3) + unanalytisches Geschwätz über Mehrheit (= Frauen?) und Minderheit (= SM-lerInnen) (s. zur Kritik: ebd., S. 7 f. mit FN 18)

Wenn es auch andere Verteidigungen von SM gibt, dann möchte zum erneuten Mal bitte, dies doch einfach hier oder im AK zu veröffentlichen – statt sich immer wieder hinter Andeutung zu verstecken.

Was heißt Reproduktion der herrschenden Verhältnisse im Falle von Pornographie?

*Pornographie als informatorisch-kultureller Staatsapparat
oder: Diskurse sind keine dinner party [6]*

So richtig und notwendig ist, das eingangs erwähnte plumpe Reiz-Reaktions-Schema zu kritisieren, so notwendig ist aber auch zu erkennen und daraus die Konsequenzen zu ziehen, daß Texte und Bilder *nicht* einfach *nichts* sind. Diskurse, vorliegend der pornographische Diskurse, implizieren immer auch einen Kampf um Macht, wie Foucault gezeigt hat [7]:

„in jeder Gesellschaft [wird] die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert“ (Foucault 1970, 10 f.) – d.h. unter Einsatz von Machtmitteln strukturiert. Diese Machtmittel treten den (konfligierenden) Diskursen nicht nur von außen gegenüber. Vielmehr gibt es auch „[i]nterne Prozeduren, mit denen die Diskurse ihre eigene Kontrolle selbst ausüben; Prozeduren, die als Klassifikations-, Anordnungs- und Verteilungsprinzipien wirken.“ (17).

„Ohne ein System der Kommunikation, Registrierung, Anhäufung und Verlagerung, das selbst wieder eine Form der Macht darstellt und in seiner Existenz und Funktion an andere Formen der Macht gebunden ist, entsteht kein Wissen. Dagegen wird ohne die Förderung, Aneignung, Verteilung oder Einbehaltung eines Wissens auch keine Macht ausgeübt.“ (*Straftheorien und Strafinstitutionen*, in: A. Kremer-Marietti, *M. Foucault – Der Archäologe des Wissens*, Frankfurt/Berlin/Wien, 1976, 198 f. zit. n. Plumpe/Kammler 1980, 209 bei FN 52).

Was heißt das nun hinsichtlich Pornographie?

Noch einmal auf Althusser zurückkommend, können wir Pornographie als Produkt der Ideologischen Staatsapparate der Information und/oder Kultur auffassen. Und mir scheint, wir können des weiteren sagen: (*mainstream*) Pornographie ist – vielleicht mit gewissen künstlerischen Übertreibungen – die Darstellung dessen, was normale Sexualität ist und was üblicherweise als sexuell stimulierend angesehen wird und damit Stabilisierung von Hegemonie:

„Von den ersten Gefängnisheften an benutzt Gramsci [...] diesen Begriff [Hegemonie], um [...] die Frage nach dem Staat und den komplexen Beziehungen zwischen bürgerlicher Gesellschaft und Staat neu zu stellen. Ausgehend von einer sehr kritischen Diagnose der ‚ökonomistischen‘ Fehler der Arbeiterbewegung verleiht Gramsci dem Hegemoniebegriff eine polemische Schärfe: ‚In der Politik resultiert dieser Fehler aus einem ungenauen Verständnis dessen, was der Staat ist (im integralen Sinne: Diktatur + Hegemonie)‘ [...] ‚Hegemonie gepanzert mit Zwang‘“ (Christine Buci-Glucksmann, Stichwort „*Hegemonie*“, in: Georges Labica / Gérard Bensussan (Hg.), *Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Dt. Fassung hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Bd. 3, Argument, [West]berlin, 1986, 475-481 [478]) –

oder wie es Althusser später ausdrückte: Staat = repressiver + ideologische Staatsapparate. Aber – noch einmal: Daß die herrschenden Verhältnisse nicht nur mittels Maschinengewehren und Tornados aufrechterhalten werden, sondern auch mittels Ideologie oder durch Erlangung von Hegemonie reproduziert werden, folgt nicht, daß alles in Butter sei oder die Machtfrage an Relevanz verliere [8]. Vielmehr folgt daraus, daß ideologische Kämpfe nicht nur ‚Schein‘ sind, sondern einen wichtigen Beitrag für Aufrechterhaltung oder Störung der Reproduktion der herrschenden Verhältnisse leisten.

Und in diesem nicht-reduktionistischen Sinne sollten Feministinnen auch im Bereich von Pornographie keine Haltung des *anything goes* und *laissez-faire* an den Tag legen: Das allermeiste, was es an Pornographie gibt, reproduziert herrschaftliche, gewaltsame und an wettbewerblichen Vorstellungen von ‚Leistung‘ orientierte Vorstellungen von Sex.

Und das gilt selbst für Post-Pornographie oder alternativer Pornographie oder wie wir sie auch immer nennen sollen: Ich war Anfang des Jahres in Wien bei einem dieser modischen [post-porn-Festivals](#) – meinen Eindruck hatte ich danach wie folgt zusammengefaßt:

„Um noch mal zusammenfassend auf die Filme zurückzukommen: Soweit nicht ohnehin Schwänze, sondern Dildos gezeigt wurden, bestätigten, sie NICHT die von einer der ReferentInnen aus Preciados ‚Kontrasexuellem Manifest‘ referierte These, daß sich Dildos in Form, Farbe sowie Positionierungs-/Anbringungs- und Einsatzmöglichkeiten von Schwänzen unterscheiden statt Schwanz-Substitute zu sein. Das, was zu sehen war, schien eher auf getreulich-naturalistische Imitation in Form, Farbe, Anbringung (zwischen den Beinen) und Einsatz (hauptsächlich in der Vagina: möglichst tief, in möglichst schnellem Rhythmus, möglichst heftig bis gewaltsam) der männlich-heterosexuellen Normalität zu zielen.“

Schlußfolgerungen

1. Die Behauptung von Mirabella,

„[...] wenn ich masochistisch bin und einen Mann gefunden habe, der zu mir passt, mit dem ich mich perfekt ergänze, den ich liebe, warum sollte ausgerechnet dieser Mann dann mein Feind sein? Dieser Mann ist alles andere als mein Feind: Er ist mein Partner, mein Geliebter, mein ein und alles. [...]. Leider gilt es noch lange nicht als normal, Masochistin zu sein. Nein, wir sind entweder krank oder unterdrückt ohne eigenen Willen. Aber warum kann mein eigener Wille nicht sein, mich von meinem Partner schlagen zu lassen. Warum wird immer wieder – gerade von Feministinnen – gefordert, Frauen sollten sich emanzipieren und nach ihrem eigenen Willen handeln, wenn es dann doch wieder falsch ist? Warum darf meine sexuelle Selbstbestimmung nicht so weit gehen, dass ich für mich entscheide, Masochistin zu sein.“

ist allein schon anhand der hiesigen überwiegend theoretischen Überlegungen nicht zu halten. Individuelle Willen sind als solche nicht die letzte Instanz der politischen Bewertung gesellschaftlicher Verhältnisse.

Vom Standpunkt der Ablehnung von Herrschaft und Ausbeutung steht der individuelle Wille nur dann außerhalb der Kritik und Problematisierung, **wenn** er *weder* selbstschädigend *noch* Herrschaft und Ausbeutung reproduziert (s. dazu sogleich 3.). Wie [lahma](#) schon zutreffend angemerkt hat, stellt sich das Problem des Paternalismus nicht bereits dann, wenn Kritik geäußert oder Probleme angesprochen werden, sondern erst dann, wenn der Wille *gebrochen* wird. Und selbst letzteres ist im Kampf gegen Herrschaft und Ausbeutung nicht zu vermeiden, wie die Notwendigkeit der – auch zwangsweisen – Durchsetzung von Maßnahmen zur Verminderung der Konkurrenz innerhalb der ArbeiterInnenklasse zeigt (verbindliche Mindestlöhne, Höchstarbeitszeiten, Arbeitsschutz, Zwangsmitgliedschaft in Sozialversicherungen u.ä.). **Ob** Ähnliches auch im Falle von SM notwendig ist, ist damit freilich noch nicht gesagt.

2. Verglichen mit dem pro-SM-Artikel von Michael Gümbel, der im Jahr 2000 im AK erschienen war, ist Mirabellas Beitrag freilich ein radikalfeministisches Manifest.

Indem sie argumentiert, das Patriarchat sei *heute* zwischen jungen Leuten verschwunden und *deshalb* sei es heute problemlos möglich, hetero/a/sexuelle SM-Beziehungen zu leben,

„Ein Unternehmer oder Personalchef ist ja meist nicht erst mitte zwanzig und hat diese Einstellung wohl schon sein Leben lang. Aber unter den jüngeren Menschen ist es heutzutage selbstverständlich, dass beide Geschlechter arbeiten gehen oder im Haushalt helfen ect.“

„Ist es *jetzt* möglich davon [Diskriminierung] zu abstrahieren und sich seinem Partner zu unterwerfen oder sich von ihm ‚zum Sex zwingen‘ zu lassen ohne dabei in eine moralische Zwickmühle zu geraten, weil eben diese Situation für viele andere Frauen in der ‚Realität‘ etwas Grausames ist.“

erkennt sie immerhin, daß SM-Beziehungen unter gesellschaftlichen Bedingungen von Herrschaft und Ausbeutung problematisch sind.

Gümbel stellte sich diesem Problem gar nicht erst, setzte statt dessen Herrschende und Beherrschte gleich („Richtig ist, dass gegen sexuelle Gewalt, egal ob gegen Kinder, Frauen oder auch Männer vorgegangen werden muss.“) und behauptet einfach: „Wer so dicht am Spannungsfeld von Sexualität, Macht und Gewalt lebt und leidet, hat vielleicht auch Aspekte zum Verständnis der realen Gewaltbedrohung beizutragen, die sich anderen nicht so leicht erschließen.“ – ohne auch nur einen einzigen Mechanismus auch nur anzudeuten, geschweige denn schlüssig darzustellen, der diesen Effekt hervorbringen soll. Das ist Schaumschlagerei statt Argumentation.

3.a) Ob SM selbstschädigend ist *oder* Herrschaft und Ausbeutung reproduziert (und eine von beiden Möglichkeiten würde ausreichen, um SM kritisch zu sehen) ist nicht abschließend klärt. Es scheint allerdings einiges darauf hinzudeuten, daß SM nicht immer ohne bleibende körperliche Verletzungen abgeht, auch die *safewords* keinen (vollständig) wirksam Schutz dagegen bietet und auch nicht bieten soll, weil es ja gerade um den Willen zu Grenzerfahrungen geht. „No risk no fun“, wie Thiel Schweiger meint. „No risk no fun“ – das ist dichter an Ernst Jüngers *Stahlgewittern* als an irgendeinem Ansatz emanzipatorischer Praxis. Das ist eine soldatische Kultur des ‚Was uns nicht tötet, macht uns härter.‘

Des weiteren deutet einiges darauf hin, daß die Verteilung von Dominanz (i.d.R. Männer) und Unterwerfung (i.d.R. Frauen) in der SM-Szene in gleicher Weise erfolgt, wie auch ansonsten in der Gesellschaft. Irgendwelche ironischen oder subversiven Brechungen sind nicht zu erkennen und wurden in der bisherigen Debatte auch nicht dargelegt (sondern allenfalls *als Möglichkeit* behauptet). Die Einübung der gegebenen Subjektpositionen *ist* Reproduktion der herrschenden Verhältnisse.

Selbst im Falle der Umkehrung der Dominanz (Femdom) scheint es sich tatsächlich um eine Umkehrung im wörtlichen Sinne zu handeln. Daß die hegemonialen Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit oder der Koppelung von Dominanz/Unterwerfung und Sexualität dadurch de-konstruiert werden, ist nicht zu erkennen; sie werden vielmehr – soweit wir im Moment wissen, in der Entbiologisierung des *status quo* aufrechterhalten.

b) Mehr als einen solchen vorläufigen Erkenntnisstand hatte ich weder in der SM-Debatte im AK im Jahre 2000 noch in dem aktuellen hiesigen SM-*thread* behauptet.

4. So vorläufig, wie der Erkenntnisstand auch ist, er reicht allemal, um die Ansicht zu vertreten, daß die Argumentations- und Beweislast im Moment ([auch] ohne die [Studie von lahma](#), deren Ergebnisse wir noch nicht kennen [können]) bei den SM-VerteidigerInnen liegt. Diese habe ja auch durchaus interessante Überlegungen angedeutet.

[„Aber eigentlich wäre es wünschenswert, wenn sich manche Konzepte aus dem BDSM mal ein bißchen weiter unter denen verbreiten würden, die Vanillasex bevorzugen, denn das wäre mal ein Schritt in Richtung mehr konsensuelle Sexualität, weniger Gewalt.“](#)

[„Die ‚Pervertierung‘ gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse im BDSM gibt für die Beteiligten durchaus Anlass, diese Verhältnisse zu reflektieren. Fast zwangsläufig wirst du unter BDSMler innen überdurchschnittlich viele Diskussionen über Macht, Herrschaft und Gewalt finden.“](#)

(Soll das eigentlich heißen, daß „gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnis“ ohne „Pervertierung“ schon okay sind – für das ‚saubere‘, geschniegelte, grün-sozialdemokratisch-neoliberale Patriarchat?! – Aber abgesehen davon, wäre es schon aufschlußreich, mehr über die „Diskussionen über Macht, Herrschaft und Gewalt“ unter BDSMlerInnen] zu erfahren.)

[„ich meine, dass sich bdsm hervorragend dazu eignet, bestehende herrschaftsverhältnisse und persönliche prägungen von leuten zu analysieren um sich zu orientieren, wie denn ne veränderung der verhältnisse \(und nicht unbedingt ihrer folgen\) aussehn könnte.“](#)

Wieso kommt Ihr nicht der mehrfachen Anregung nach, diese Andeutungen auszuformulieren, sodaß sie nachvollziehbar und überprüfbar werden?

5. Zu einem vorläufig kritischen Urteil über SM zu kommen, bedeutet nicht, ein moralisches Verdammnisurteil über Leute zu sprechen, die SM praktizieren. Wir alle machen jeden Tag tausend problematische bis kritikwürdige Sachen, die die herrschenden Verhältnisse – teils freiwillig, teils notgedrungen – reproduzieren: Von – wie im SM-thread schon angesprochen – Lohnarbeit über Rauchen (und anderem Drogenkonsum, der die Sinne benebelt oder den Körper schädigt) über dem Folgen, was uns als Männern und Frauen, als Weiße und Schwarzen, als Lohnabhängigen auferlegt ist (und aus dem wir auch als Feministinnen und Trans-Wesen, als pro-feministische Männer, als Antirassistinnen sowie Gewerkschaftsmitglieder und KommunistInnen nicht einfach voluntaristisch ausbrechen können), über zu vielen Fliegen, zu schnell Auto fahren, gefährlich Fahrrad fahren (bei Dunkelheit ohne Licht, gegen die Fahrtrichtung der Autos) oder gefährlichen Sport treiben, unökologisch und ‚unfair‘ einkaufen, schlechte Filme sehen, schlechte Bücher lesen, schlechten Sex haben – nur sollte aus der schlechten Realität nicht auch noch ein Programm gemacht werden. Daß es kein gutes Leben im falschen gibt, heißt nicht, daß das falsche nicht zu kritisieren sei.

6.a) [Ich halte wenig von Verbotspolitik gegen Nazis](#), und ich halte – logisch – noch weniger von Verbotspolitik gegen SM.

b) [Ich halte nichts davon, qua Philosophie oder Verfassungsgerichtsbarkeit paternalistisch sog. ‚positive‘ Freiheiten \(„Freiheit für...“\) zu konstruieren, zu behaupten und durchsetzen und dadurch die sog. ‚negative‘ \(„Freiheit von ...“\) von Leuten zu verletzen \(S. 3-6\)](#). Und so ist es auch im Falle von SM.

c) Anders verhält sich m.E. mit demokratischer Gesetzgebung in angesprochenen Bereichen wie Arbeitsschutz, Arbeitszeitbegrenzung, Mindestlohn. Aber derartiges steht im Falle von SM m.E. nicht an.

Aber auch all dies schließt *politische Kritik* unter zivilgesellschaftlichen AkteurInnen, in dem Fall von Feministinnen an SM nicht aus.

7. Mit einem ganz anderen Diskussionsgegenstand haben wir es freilich zu tun, wenn diese politische *Fragestellung* überhaupt schon abgelehnt und in den individuellen Willen die erste und letzte Instanz der Rechtfertigung von allem, was ist, gesehen wird. Das ist der Abschied von kritischer *Gesellschaftstheorie* und ein Rückfall in ein naives Verständnis ‚natürlicher‘ Freiheit, wie es AnarchistInnen und Liberale teilen. Aber die Menschen sind nicht von Natur aus frei und werden auch nicht erst nachträglich durch Gesellschaft und Politik unterdrückt. Vielmehr werden die Menschen so ungefähr seit Menschengedenken (oder sei Anbeginn – ich weiß nicht, was in den zuständigen Wissenschaften aus Engels' Urkommunismus-Hypothese geworden ist) in Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse hineingeboren. Und auf alle Fälle sind wir immer schon mit der Ungleichheit der körperlichen Kräfte und des Alters (d.h.: des Wissens und der Erfahrung sowie der damit verbundenen Durchsetzungsmöglichkeiten) konfrontiert. Daraus folgt, daß Freiheit nicht einfach gegeben ist, sondern erst im Prozeß der Zurückdrängung und Beseitigung von Herrschaft und Ausbeutung sowie des Ausgleichs und der ‚Behinderung‘ / der Neutralisierung des natürlichen Machtgefälles aufgrund von Kraft und Alter *hergestellt* wird. [Im übrigen: In Anbetracht der Ignoranz gegenüber Machtgefällen ist es dann fast auch kein Wunder mehr, daß einige (nicht alle!!!!) der SM-VerteidigerInnen – vorsichtig ausgedrückt – auch wohlwollende Worte für Pädophilie finden ([1](#), [2](#), [3](#), [4](#)). Hier wie in dem Polanski-*thread* wird die politische Sensibilität (und die Bejahung strafrechtlicher Konsequenzen im Falle von Pädophilie) als „sexualmoralisch“ (was soll der Ausdruck eigentlich besagen?) zurückgewiesen.

Annie_Slut hat dazu die notwendigen klaren Worte gesagt:

„Macht kann man frau missbrauchen. Eine Machtposition bringt Verantwortung mit sich. Wenn also eine 18jährige Person mit einer 13jährigen Person Sex haben darf, sofern letztere nicht Nein sagt, wobei die Möglichkeit des Nein-Sagens durch die Altershierarchie äußerst erschwert ist (und, darf er sie das nach deiner Logik? Überleg dir mal darauf eine Antwort), wo würdest du dann überhaupt die Grenze nach unten setzen? Und was denkst du ist es, was manche Leute dazu bringt, Sexualität mit solchen Menschen leben zu wollen, denen gegenüber er sie durch eine deutliche Altershierarchie eine Machtposition hat? Gibt es darin gar nichts zu hinterfragen?“

„Ich sehe hier nicht mal ansatzweise Potential für eine kritische Auseinandersetzung. Hier wird unter Ausblendung von Machtverhältnissen diskutiert und über diesen Weg wird die Möglichkeit von gewaltfreier Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen herbeigeredet, immer frei und unkritisch der typischen Pädoschiene folgend.
Das halte ich nicht weiter aus.
Wenn Pädos-Argumentationen hier aktiv unterstützt werden und ich die einzige Person zu sein scheine, die damit ein Problem hat, dann verabschiede ich mich.“

Ich würde meinerseits nur ergänzen wollen, daß auch bei Machtgefällen (Status, Einkommen, Alter/Erfahrung, auch Geschlecht usw.) zwischen Erwachsenen nicht automatisch alles in Butter ist. Das ist dann im Falle von Einvernehmlichkeit zwar kein Fall von Strafrecht und sollte auch m.E. (zumindest in aller Regel) auch kein

Fall von Strafrecht werden, aber starke Machtgefälle sollten auch da Anlaß sein, genau hinzugucken und ggf. auch kritisch politisch zu werten – und zwar insb. dann, wenn bei der sexuellen Rollenverteilung auch noch das Machtgefälle reproduziert wird.]

TaP / DGSch – Anf. Okt. 2009

Literatur:

Althusser, IISA = Louis Althusser, *Ideologie und Ideologische Staatsapparate* (Anmerkungen für eine Untersuchung) (1969/70), in: ders., *Ideologie und Ideologische Staatsapparate*. Aufsätze zur marxistischen Theorie, VSA: Hamburg/Westberlin, 1977, 108 - 153 (im internet unter [leicht abweichender Übersetzung]: http://web.archive.org/web/20070929102715/www.marxistische-bibliothek.de/louis_althusser.pdf; engl. Fassung: <http://www.marx2mao.com/Other/LPOE70ii.html#s5>).

Baier/Soine 1997: Andrea Baier / Stefanie Soine, *Sex ohne Grenzen: Die lesbische Variante des Neoliberalismus* in: *beiträge zur feministischen theorie und praxis* H. 45, 1997, 71 - 79.

EinE Nicht-Frau-Lesbe 1997/98: *Kuschelsex oder Kuschelpolitik? Lesbisch-kommunistische De-Konstruktion oder ex-autonom-postmoderner Liberalismus?*, in: *interim* Nr. 440, 18.12.1997, 10 – 20 und Nr. 441, 08.01.1998, 18 - 26; online unter: <http://theoriealspraxis.blogspot.de/1997/12/31/kuschelsex-oder-kuschelpolitik-lesbisch-kommunistische-de-konstruktion-oder-ex-autonom-postmoderner-liberalismus/>.

Foucault 1970: Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses*. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970, in: ders., *Die Ordnung des Diskurses*, Fischer: Frankfurt am Main, 1991, 9 - 49.

Foucault 1975: ders., *Überwachen und Strafen*. Die Geburt des Gefängnisses, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1994¹ (frz. Originalausgabe: Éditions Gallimard, 1975).

Foucault 1976: ders., *Sexualität und Wahrheit*. Erster Band: Der Wille zum Wissen, Suhrkamp: Frankfurt am Main, 1995⁸ (frz. Originalausgabe: Éditions Gallimard, 1976).

Kammler/Plumpe 1987: Clemens Kammler / Gerhard Plumpe, *Antikes Ethos und postmoderne Lebenskunst. Michel Foucaults Studien zur Geschichte der Sexualität*, in: *Philosophische Rundschau* 1987, 186 - 193.

Plumpe/Kammler 1980: Gerhard Plumpe / Clemens Kammler, *Wissen ist Macht*. Über die theoretischen Arbeiten Michel Foucaults, in: *Philosophische Rundschau* 1980, 185 - 218.

Quadflieg 1997/98: Christiane Quadflieg, *Butch und Femme*. „Männchen Machen“ auf Lesbenart?, in: *Blau*, Winter/Frühjahr 1997/98, 7 - 12.

Selders 1997/98: Beate Selders, *Und immer: „Was bin ich?“ Über Butches und Femmes, Rollenspiele und Roll-Backs*, in: *Blau*, Winter/Frühjahr 1997/98, 4 – 6; online unter:

http://theoriealspraxis.blogspot.de/images/BLAU_zu_butchfemme.pdf.

[1] „Methodological individualism is a widely-used term in the social sciences. Its advocates see it as a philosophical method aimed at explaining and understanding broad society-wide developments as the aggregation of

decisions by individuals.“ (http://en.wikipedia.org/wiki/Methodological_individualism). Die Definition in der deutschen und kastilischen (spanischen) Wikipedia sind ähnlich.

In der kastilischen heißt es ergänzend sehr klar: „El individualismo metodológico [...] también ha sido utilizado para atacar, entre otras ideas, a [...], el ‘sociologismo’ o creencia que las funciones de la clase social, los roles de género, o la etnia como factores determinantes del comportamiento individual.“ (http://es.wikipedia.org/wiki/Individualismo_metodol%C3%B3gico) / „Der methodologische Individualismus [...] ist auch benutzt worden, um – neben anderen Ideen – den ‚Soziologismus‘ oder Glauben anzugreifen, daß das Funktionieren der sozialen Klassen, der Geschlechterrollen oder die Ethnie bestimmende Faktoren des individuellen Verhalts sind.“ (Übs. d. TaP).

In der deutschen Wikipedia heißt es u.a.: „Nach Raymond Boudon haben Sozialwissenschaftler wie Tocqueville, Robert K. Merton oder **Karl Marx**, implizit auch Emile Durkheim, nach dieser effizienten Methode gearbeitet. Als logisches Atom der Analyse werden Individuen genommen mit ihren absichtsgelenkten Handlungen, innerhalb eines System von Interaktionsbeziehungen. Negativ formuliert, man soll nicht bei Aggregaten wie soziale Klassen, Gruppen oder Nationen als der elementarsten Einheit der Analyse stehenbleiben.“ (http://de.wikipedia.org/wiki/Methodologischer_Individualismus#Kernaussagen – Hv. d. TaP). Wie Boudon auf die Idee kommt, Marx dem methodologischen Individualismus zuzuordnen, ist mir völlig schleierhaft. Marx schreibt nämlich:

„Es scheint das Richtige zu sein, mit dem Realen und Konkreten, der wirklichen Voraussetzung zu beginnen, also z.B. in der Ökonomie mit der Bevölkerung, die die Grundlage und das Subjekt des ganzen gesellschaftlichen Produktionsakts ist. Indes zeigt sich dies bei näherer Betrachtung [als] falsch. Die Bevölkerung ist eine Abstraktion, wenn ich z.B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Diese Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruht, z.B. Lohnarbeit, Kapital etc. Diese unterstellen Austausch, Teilung der Arbeit, Preise etc. Kapital z.B. ohne Lohnarbeit ist nichts, ohne Wert, Geld, Preis etc. Finge ich also mit der Bevölkerung an, so wäre das eine chaotische Vorstellung des Ganzen, und durch nähere Bestimmung würde ich analytisch immer mehr auf einfachere Begriffe kommen; von dem vorgestellten Konkreten auf immer dünnere Abstrakta, bis ich bei den einfachsten Bestimmungen angelangt wäre. Von da wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte, diesmal aber nicht als bei einer chaotischen Vorstellung eines Ganzen, sondern als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen. Der erste Weg ist <632> der, den die Ökonomie in ihrer Entstehung geschichtlich genommen hat. Die Ökonomen des 17. Jahrhunderts z.B. fangen immer mit dem lebendigen Ganzen, der Bevölkerung, der Nation, Staat, mehreren Staaten etc. an; sie enden aber immer damit, daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte, allgemeine Beziehungen, wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc. herausfinden. Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren, begannen die ökonomischen Systeme, die von den einfachen, wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert, aufsteigen bis zum Staat, Austausch der Nationen und Weltmarkt Das letztre ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode. Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens. Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst. Z.B. die einfachste ökonomische Kategorie, sage z.B. Tauschwert, unterstellt Bevölkerung, Bevölkerung, produzierend in bestimmten Verhältnissen; auch gewisse Sorte von Familien- oder Gemeinde- oder Staatswesen etc. Er kann nie existieren außer als abstrakte, einseitige Beziehung eines schon gegebenen konkreten, lebendigen Ganzen. Als Kategorie führt dagegen der Tauschwert ein antediluvianisches Dasein. Für das Bewußtsein daher – und das philosophische Bewußtsein ist so bestimmt –, dem das begreifende Denken der wirkliche Mensch und daher die begriffne Welt als solche erst das wirkliche ist, erscheint daher die Bewegung der Kategorien als der wirkliche Produktionsakt – der leider nur einen Anstoß von außen erhält –, dessen Resultat die Welt ist; und dies ist – dies ist aber wieder eine Tautologie – soweit richtig, als die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum, in fact ein Produkt des Denkens, des Begreifens ist; keineswegs aber des außer oder über der Anschauung und Vorstellung denkenden und sich selbst gebärenden Begriffs, sondern der Verarbeitung von Anschauung und Vorstellung in Begriffe. Das Ganze, wie es im Kopfe <633> als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerischen, religiösen, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt. Das reale Subjekt bleibt nach wie vor außerhalb des Kopfes in seiner Selbständigkeit bestehen; solange sich der Kopf nämlich nur spekulativ verhält, nur theoretisch. Auch bei der theoretischen Methode daher muß das Subjekt, die Gesellschaft, als Voraussetzung stets der Vorstellung vorschweben.“ (http://www.mlwerke.de/me/me13/me13_615.htm – Hv. durch TaP)

Anm.: Das Wort „Subjekt“ ist in dem Zitat im englischen und romanische Sinne von „subject, sujeto, soggetto, sujet“ als „Thema, Gegenstand, Objekt“ und gerade nicht im Sinne des deutschen Gegensatzes von Erkenntnisobjekt und Erkenntnisobjekt zu verstehen.

[2] Ich ziehe vor, SM statt BDSM zu schreiben, weil sich meine Bedenken tatsächlich auf SM konzentrieren. Soweit es dagegen beim Fesseln bleibt, es die Beteiligten freiwillig machen, nach Möglichkeit die Rollen tauschen und die Entstehung körperlicher Male vermeiden, scheint mir das nun wirklich keine Sache zu sein, die Zeit und Arbeit des Diskutierens und Texte Schreibens lohnt.

[3] So einfach hat es sich sowohl Mirabella in ihrem hiesigen SM-Beitrag gemacht – „Also bei Alice Schwarzer, die sich auch deutlich gegen jede Pornografie wendet und häufig sogar fast männerfeindlich rüberkommt, war nichts anderes zu erwarten.“ („nichts anderes zu erwarten“ – da erübrigt sich alles weitere: die Argumente der Gegenseite müssen gar nicht erst genannt, geschweige denn widerlegt werden) als auch 2000 im AK: „Die realen sexuellen Gewaltverbrechen haben immer wieder auch zu Bestrebungen geführt, die geltenden Gesetze zu verschärfen. Nicht lange bevor sich die Initiative *Schlagwerk* gegründet hatte, kam es im Frühjahr 1998 zu einer Erneuerung der PorNO-Kampagne des *Frauenbündnisses* unter der Federführung von Alice Schwarzer und unter Mitwirkung gerade ernannter Ministerinnen wie Christine Bergmann (SPD) und Andrea Fischer (Grüne). Mit einer drastischen Verschärfung der Pornografie-Gesetzgebung wollten die Initiatorinnen den Versuch unternehmen, durch das Verbot der Darstellung von Kindern und Frauen in ‚sexuell erniedrigender Weise‘ diese vor realer sexueller Erniedrigung zu schützen. Richtig ist, dass gegen sexuelle Gewalt, egal ob gegen Kinder, Frauen oder auch Männer vorgegangen werden muss. Ob das aber mit einer Verschärfung der Porno-Gesetze erreicht werden kann, ist zumindest fraglich. Eine Verschärfung der Porno-Paragrafen stellt hingegen ganz sicher die gesamte sadomasochistische Bilder- und Informationssubkultur in Frage.“ – Argument keines („ist zumindest fraglich“); nur jammern aus der eigenen Betroffenen-Perspektive – aber dann über den alten Feminismus ablästern...

[4] „Alle Träger der Produktion, der Ausbeutung und der Unterdrückung – von den ‚Berufsideologen‘ (Marx) ganz zu schweigen – müssen auf die eine oder andere Weise von dieser [der herrschenden] Ideologie ‚durchdrungen‘ sein, um ‚bewußt‘ ihre Aufgabe wahrzunehmen – entweder als Ausgebeutete (die Proletarier) oder als Ausbeuter (die Kapitalisten), als Gehilfen der Ausbeutung (die Manager), als Hohe Priester der herrschenden Ideologie (deren ‚Funktionäre‘) usw.“ (Althusser, IISA, 112 / 3). / [„Die Gestalten von Kapitalist und Grundeigentümer zeichne ich keineswegs in rosigem Licht. Aber es handelt sich hier um die Personen nur, soweit sie die Personifikation ökonomischer Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen. Weniger als jeder andere kann mein Standpunkt, \[...\], den einzelnen verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, sosehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag.“](#) (Marx).

[5] Und crashintoahouse ([03. Oktober 2009 um 13:03 Uhr](#)) vertrat die Ansicht, ohne daß widersprochen worden wäre:

„zu kritisieren [...] sind [...] zum beispiel weite teile der bdsm-szene, innerhalb derer selbst dom-frauen sehr oft erstmal für subs gehalten werden, hübsch anzusehen sein sollen und switch/sub-männer von vielen (außerhalb des sex-kontexts) nur mit verachtung behandelt werden.“

[6] Vgl. – ambivalent (*not writing an essay, painting a picture*) – Mao: [„a revolution is not a dinner party, or writing an essay, or painting a picture, or doing embroidery; it cannot be so refined, so leisurely and gentle, so temperate, kind, courteous, restrained and magnanimous.“](#) – Jeden sagt mir die weniger deutlich geschlechtlich konnotierte engl. Übersetzung mehr als die dt. („Revolution kein Gastmahl, kein Aufsatzschreiben, kein Bildermalen oder Deckchensticken“). *Embroidery* ist nicht nur das Sticken, sondern auch das Gestickte und – figurativ – die Ausschmückung, das Beiwerk. – **Falls das jemandE liest, der/die Chinesisch kann (und sich auch noch mit den zeitgenössischen Geschlechterstereotypen [1927] in China auskennt), würde ich mich riesig über Mitteilung freuen, was nun tatsächlich auf Chinesisch geschrieben steht.**

[7] Vgl. dazu auch Althusser (IISA, 119-123 / 7-9) Ausführungen zum Zusammenwirken der ideologischen und repressiven Staatsapparate, die im übrigen nicht auf jeweils *rein* ideologischer *oder* *rein* repressiver Grundlage arbeiten, sondern sich durch ein unterschiedliches ‚Mischungs‘-/Dominanzverhältnis ihrer ideologischen und repressiven Grundlagen unterscheiden.

[8] „Gramsci [weicht] wie dem Moment der im Staate und dem Moment der Verknüpfung von Macht und Hegemonie bei der Ausübung aus. Allenfalls werden Orte und Natur des Zwangs der hegemonialen Fähigkeit im Kräfteverhältnis untergeordnet, so wie der Stellungskrieg die grundlegende Strategie ist, die sich den ‚Bewegungskrieg‘ als taktisches Moment unterordnet.“ (Christine Buci-Glucksmann, a.a.O., 481). Vgl. auch noch mal meinen Text: *Zivilgesellschaft* *oder* *ideologische Staatsapparate?*; <http://linksaktiv.de/linksaktiv/pg/blog/DGSch/read/55590/zivilgesellschaft-oder-ideologische-staatsapparate>.